

Ladiescup 2011 am Zürisee - what a feeling

Samstagmorgen Ende August. Die Hitzewelle ging letzte Nacht gerade mit einem ohrenbetäubenden Gewitter zu Ende. Heute Morgen herrschen merklich kühlere Temperaturen. Die Luft ist frisch gereinigt und angenehm zum Atmen. Auf meiner Fahrt ins Clubhaus des ZSC begegne ich lauter relaxten Leuten, die wie ich die Stille des Samstagmorgens geniessen nach der turbulenten Nacht. „Die Ruhe vor dem nächsten Sturm?“ frage ich mich mit einer Mischung aus Vorfreude und Respekt vor der anstehenden Regatta.

Im Clubhaus angelangt, treffe ich bereits auf die ersten Helfer – ausschliesslich Männer – die sich, ebenfalls relaxt, einen Morgenkaffee gönnen. Meine Begegnung mit den ersten Teilnehmerinnen des Ladiescup sieht da schon anders aus. Eine leichte Nervosität liegt in der Luft. Die Gegnerinnen werden zwar nett begrüsst, aber auch argwöhnisch und unauffällig beobachtet; ich inbegriffen. Meine Nervosität steigt, als ich am Bootssteg erkenne, dass die Windprognose doch für einmal recht hatte: es herrscht bereits guter Wind und nette Windböen. Für einmal wäre ich doch echt froh gewesen, hätte sich die Windprognose nicht bewahrheitet; ich segle meine 1. Regattasaison überhaupt und auch als Skipperin. Darum hatte ich mir ein bisschen leichtere Bedingungen gewünscht. Tja. Ich blieb äusserlich weiterhin „cool“ so wie alle anderen Teilnehmerinnen. Darin unterscheiden sich die Frauen von den Männern keineswegs. Das „Pokerface“ wird gewahrt und am Skippermeeting lächelt man bzw. frau sich dann auch ganz nett zu und hört (mit gespielter?) Langweile den Ausführungen des Regattaleiters zu. Nach dem Anstehen vor der Toilette – was wahrscheinlich beim Segeln auch nur am Ladiescup vorkommt – geht's ab zu den Booten. Die Cracks unter den Frauen lassen sich viel Zeit zum Auslaufen und mimen weiterhin die „Coolen“, während dem die weniger Erfahrenen sich eher fragend anschauen und nicht so recht wissen, wann sie ablegen soll(t)en. Der Südwind bläst mittlerweile freudig (4 Beaufort), starke Windböen hat es zu Hauf und düstere Gewitterwolken bedecken den Himmel. Zum Glück habe ich keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, ob ich jetzt Respekt oder bereits Angst vor diesen Wetterbedingungen verspüre. Aufgrund des böigen Windes geht jetzt alles sehr rasch. Es wird hektisch und plötzlich verlassen alle Boote den Steg quasi gleichzeitig. Keine Seglerin hat jetzt mehr ein Lächeln für ihre Gegnerinnen übrig. Die Cracks unter den Seglerinnen segeln locker und gekonnt der Startlinie entgegen; die restlichen bekunden bereits beim Ablegen vom Bootssteg so ihre Mühe oder beim Hissen der Segel; ich gehöre zu den Letzteren.

Der erste Start erfolgt rasch nach dem Auslaufen – zu rasch für mein Boot. Wir kämpfen noch mit „technischen Problemen“, so dass wir 2 Minuten nach dem Startsignal über die Startlinie fahren. Schon höre ich den ersten – nicht sonderlich originellen – Kommentar eines Herrn vom Startschiff. „Nicht hinhören und vergessen“, sage ich zu meiner Segelkollegin, „er ist ein Idiot“. Inzwischen kämpfen wir uns mit den anderen Frauenbooten durch den Wind und die Böen. Eine körperliche Höchstleistung ist heute von allen Seglerinnen gefragt. Mittlerweile beginnt es auch zu regnen. Dies spielt jedoch überhaupt keine Rolle, denn wir sind bereits vom warmen Seewasser geduscht worden, das uns dank der tollen Wellen immer schön regelmässig und in grösseren Mengen anspritzt. Den 1. Lauf beenden wir als

Drittletzte; wir haben also immerhin noch 2 Boote überholt – trotz unseres späten Starts. Unser Selbstvertrauen steigt. „Dann rollen wir das Feld eben von hinten auf“, ermutige ich meine Segelkollegin. Derweil liefern sich die Cracks liefern im vorderen Drittel der Rangliste ein erbittertes Rennen.

Im 2. Lauf segeln wir im Mittelfeld mit - unser realistisches Ziel. Die Windböen sind immer noch sehr stark und sehr unregelmässig, so dass ich mich dazu entschliesse, auf das Hissen des Spi weiterhin zu verzichten. Einen (männlichen) Kommentar dazu von einem Helferboot überhöre ich einfach. Schliesslich überholen wir weitere 2 Boote am Ende des Vorwindkurses an der Leeboje; die anderen Seglerinnen sind derweil mit dem Kontrollieren und Einholen ihres Spis beschäftigt.

Auch der 3. Lauf wird rasch gestartet. Mittlerweile freue auch ich mich über den tollen Wind, auch wenn ich bereits meine Knochen spüre und mir auch schon den Grossbaum in einer unachtsamen Sekunde in einer Windböe an den Kopf gehauen habe. Egal. Mitmachen, Erfahrungen sammeln und Spass haben hat Vorrang.

Der 4. Lauf wird zu unserem Leidwesen aufgrund einer temporären Windflaute abgebrochen. Schade, denn wir lagen zu diesem Zeitpunkt auf Platz 4. Im 5. und letzten Lauf mobilisieren alle Seglerinnen nochmals ihre letzten Kraftreserven. Mittlerweile wünsche ich mir die Oberarme von Popeye und gebe mein Bestes, Pinne und Grossschot trotz aller Windböen noch professionell zu führen. Nach rund 6 Stunden ist unsere Regatta zu Ende. Ein wahrer Marathon für Körper und Konzentration. Nudelfertig fahren wir alle unseren Heimathäfen entgegen. Dort gehen uns einige Helfer beim Versorgen des Bootes an die Hand, wofür wir ihnen sehr dankbar sind. „Heute habe ich mindestens 1 Liter Prosecco verdient“, sage ich zu mir, denn ich bin an diesem Tag über mich selbst hinausgewachsen. Am anschliessenden Apéro sind alle glücklich erschöpft. Es wird nicht so viel gesprochen, wie sonst bei Frauen üblich, obwohl es genügend Gesprächsstoff gäbe. Die Helfer halten sich auch eher zurück; entweder sind sie überwältigt ob der vielen Frauen oder einfach nur beeindruckt ob dem Willen und der Leistungsfähigkeit der Seglerinnen. Vielleicht ist es auch eine Mischung von beidem.

An der Siegerehrung gibt es keine Überraschungen: die Cracks steigen aufs Podest. Jedoch können sie dies nicht mehr mit der gleichen Gelassenheit der letzten Jahre tun: das Mittelfeld holt auf, rückt jedes Jahr näher und schon bald werden wir ihnen die Podestplätze erfolgreich streitig machen; davon bin ich felsenfest überzeugt.

Auf jeden Fall war der Ladiescup 2011 kein Regattatag für Freizeit-Seglerinnen und hat den Männern gezeigt, dass mit der weiblichen Konkurrenz in jeder Wetterlage ernsthaft zu rechnen ist. Auch wenn dies die Männer nicht offensichtlich zugeben würden oder sich hinter „coolen“ Kommentaren versteckten – beeindruckt waren sie auf jeden Fall. Last but not least und zur Bestätigung eines Frauenclichés: ich freue mich sehr, dass nach diesem Regattatag noch alle meine 10 wunderbar langen, gepflegten Fingernägel in ihrer vollen Grösse erstrahlen – what a feeling ☺